

Humor in der Palliativpflege

Humor auf einer Palliativstation?

Was gibt es denn zu lachen angesichts des nahenden Lebensendes und der damit verbundenen Beschwerden? Das ist doch eine ernste Situation!

So oder so ähnlich ist sicherlich der erste Impuls Außenstehender bei diesem Thema. Und das ist ja auch verständlich.

Aber eine Palliativstation ist ein Ort, an dem das Lachen einen festen Platz hat. Und zwar das Lachen miteinander als Ausdruck der Begabung von uns Menschen den Unzulänglichkeiten der Situation, den alltäglichen Schwierigkeiten und Missgeschicken mit heiterer Gelassenheit zu begegnen.

Und das wird von Patienten und ihren Zugehörigen oft sehr geschätzt und dankbar angenommen. Denn viele befürchten, dass es nun nur noch still und traurig zugeht. Aber dem ist ganz und gar nicht so, denn der Humor, die Freude und das Lachen sind in uns wohnende Ressourcen, die uns unser Leben lang begleitet haben, oft ohne dass wir uns dessen bewusst werden. Durch wie viele schwierige Situationen haben sie uns hindurchgeholfen, waren sie buchstäblich überlebensnotwendig.

Weshalb sollte diese Ressource in der letzten Lebensphase nicht verfügbar sein?

Der Humor ist ein Schatz, der sehr leicht zu heben ist, versteckt er sich doch häufig im Alltäglichen, in unseren Arbeitsroutinen und Begegnungen.

Wenn zum Beispiel während des Aufnahmegesprächs die Patientin sagt:

„Ich habe Krebs im dritten Stadium“ oder am Ende einer ausführlichen Krankheitsgeschichte der Satz fällt: „und dann sagte der Arzt: Wir haben Metastasen gefunden.“ Oder ein Patient auf die Frage des Arztes, ob er Probleme mit dem Schlucken der Tabletten habe, antwortet: „nein, aber ihr Wasser ist so trocken“ und ein Anderer auf die Frage ob ihm übel sei: „nein, weder rechts noch links“, dann entspannt die folgende Heiterkeit die ganze Situation.

Der Humor auf einer Palliativstation ist geprägt vom Wissen um die Situation, die Endlichkeit des Lebens und dem Wunsch, dem Unausweichlichen etwas Leichtigkeit abzugewinnen.

Das gelingt dann, wenn der Wunsch danach vom pflegerischen und therapeutischen Umfeld erkannt, aufgenommen und umgesetzt wird. Ein erfahrenes Team kann aus der Grundhaltung des würdevollen Umgangs mit den Patienten heraus sicherstellen, dass Grenzen des Sagbaren nicht überschritten werden und der Humor seine heilsame Wirkung entfalten kann.

Das kann auch Pflegesituationen entspannen, die für alle Beteiligten herausfordernd sind, zum Beispiel schwierige Verbandwechsel, starke Geruchsbildung, Situationen nach Inkontinenz und viele mehr.

Oft sind es auch die Patienten selbst, die ihren Wunsch nach Normalität im Alltag humorvoll artikulieren: Einige Damen trafen sich über einen längeren Zeitraum zum gemeinsamen Frühstück. An einem Morgen fehlte eine Patientin, da sich ihr Zustand über Nacht ver-

schlechtert hatte, was die besorgte Frage auslöste: „Was ist denn heute mit Frau X los, sie wird doch nicht krank geworden sein?“

Auch innerhalb des therapeutischen Teams ist der Humor ein wunderbares Mittel, um Spannungen abzubauen, schwierige Situationen leichter zu ertragen und sich selbst einmal zu entlasten.

Dieser Humor sollte allerdings im Team bleiben, er hat eine andere Funktion und kommt manchmal etwas „schwarz“ daher. Doch die wunderbar entlastende Wirkung eines herzlichen gemeinsamen Lachens kann gar nicht überbewertet werden.

Wenn wir es schaffen, im Kontext bestmöglicher pflegerischer und medizinischer Versorgung, der letzten Lebensphase sowohl Tiefe als auch Leichtigkeit zu ermöglichen, können wir den Ausspruch einer Patientin dankbar annehmen: „Hier ist es so schön, manchmal vergesse ich, wie krank ich bin.“ ■



Kerstin Seifert ist ausgebildete Kinderkrankenschwester und war seit 1981 im St. Elisabeth Krankenhaus Leipzig als Krankenschwester tätig. Gemeinsam mit OA Kamprad hat sie ab 1999 die Palliativstation aufgebaut und bis zu ihrer Rente 2024 als Stationsleitung gearbeitet. Sie ist verheiratet, hat vier Kinder und sechs Enkelkinder.